

Freiburg im Breisgau, den 11. Mai 1990

Aufruf zur Pfingstkollekte 1990. — „Die Wahrheit und die Liebe machen uns frei“ – Erklärung der deutschen Bischöfe zur Versöhnung mit dem tschechischen Volk.

Nr. 87

Aufruf zur Pfingstkollekte 1990

Liebe Schwestern und Brüder,

die fünfzigjährige österliche Festzeit geht ihrem Ende entgegen. Dieses Ende, Pfingsten, ist aber vielmehr ein Neubeginn. Der Auferstandene hat seine Kirche nicht allein gelassen. In ihr lebt und wirkt sein eigener Geist, und durch seinen Geist bleibt er selber in ihr gegenwärtig bis an das Ende der Welt.

Als Gemeinschaft derer, die an Jesus Christus glauben, haben wir deshalb nie einen Grund, die Hoffnung aufzugeben. Denn der Herr, der uns Zukunft und Hoffnung verheißen hat, ist mit uns unterwegs. Und es ist zu allen Zeiten Glaube und Erfahrung der Christen gewesen, daß der Herr den Seinen gerade in Not und äußerster Bedrängnis in besonderer Weise nahe ist.

Im anderen Teil unseres Vaterlandes und in einigen mittel- und osteuropäischen Ländern sind eben Jahrzehnte solcher Bedrängnis zu Ende gegangen. Die Freude darüber darf uns freilich nicht vergessen lassen, daß es sie anderswo noch unvermindert gibt, z. B. in der Republik von Äquatorialguinea, einem jener afrikanischen Staaten, die nur selten in den Schlagzeilen der Medien erscheinen. Seit der im Jahre 1968 erlangten Unabhängigkeit

von Spanien werden die Menschenrechte in diesem Land in eklatanter Weise mißachtet. Die Weltöffentlichkeit nimmt, nicht zuletzt aufgrund der weitgehenden Isolierung des Landes, davon kaum Notiz.

Obwohl 81 % der Einwohner katholisch getauft sind, konnte sich in Äquatorialguinea ein Regime etablieren, das, vor allem unter dem früheren, 1979 gestürzten Präsidenten, eine beispiellose Terrorherrschaft errichtet hat. Seitens der Regierung wurde antichristliche Propaganda offen unterstützt. Kirchen wurden geschlossen und die ausländischen Missionare bis 1975 fast alle ausgewiesen. Der einheimische Klerus war größten Leiden ausgesetzt bis zu Gefängnis, Folter und Tod. Ebenfalls 1975 verfügte die Regierung die Schließung der drei Seminare. Weitere antireligiöse und antikirchliche Maßnahmen – Verbot von religiösen Versammlungen und kirchlichen Begräbnissen, öffentliche Kreuzigung von politischen Gefangenen – folgten 1976 und 1978. Seit dem Umsturz von 1979 hat sich die Lage etwas entspannt. Die Kirche darf wieder frei tätig sein, aber eine Wende zur Demokratie hin ist nicht zu erkennen, und die Last der vorausgegangenen Schreckensherrschaft ist noch immer spürbar.

In dieser Situation ist die Ausbildung einheimischer Führungskräfte eines der drängendsten pastoralen Anliegen. Der Erzbischof von Malabo, der Hauptstadt des Landes, möchte dazu ein Pastoralzentrum er-

richten, das für Priester, Schwestern, Brüder, Katechisten und andere Laienführungskräfte diese Aufgabe übernehmen soll. Angesichts der Armut der Gläubigen läßt sich ein solches Vorhaben aber nur mit weltkirchlicher Unterstützung verwirklichen. Ich möchte Sie deshalb zum Pfingstfest um Ihr hochherziges Opfer bitten. Sie können dadurch mithelfen, daß in Äquatorialguinea eine neue Ära der Evangelisierung eingeleitet wird.

Ich möchte diesen Aufruf nicht schließen, ohne Ihnen ausdrücklich und herzlich für alle bisherige Offenheit für die Not unserer Schwestern und Brüder in der ganzen Welt zu danken. Ich denke dabei insbesondere an die letztjährige Pfingstkollekte zur Unterstützung von Volksküchen und einer medizinischen Grundversorgung in unserem Partnerland Peru, die einen Ertrag von DM 1,13 Millionen erbracht hatte.

„Miteinander Kirche sein – für die Welt von heute.“ Dieses Miteinander, um das es bei unserer pastoralen Initiative geht, hat auch eine unaufgebbare weltweite Dimension. Ich danke Ihnen, daß Sie dafür immer sehr aufgeschlossen waren. Ich bin überzeugt davon, daß in ein so geöffnetes Herz der Herr die Gaben seines Geistes in Fülle ausgießen wird. Dies ist am Pfingstfest meine Bitte an ihn und mein herzlicher Wunsch für Sie alle. Möge der Heilige Geist uns selber, unsere Gemeinden und das Angesicht der Erde erneuern!

Freiburg i. Br., den 27. April 1990

F Oskar Saier

Erzbischof

Der vorstehende Aufruf ist am **Sonntag, dem 27. Mai 1990**, in allen Eucharistiefiern (einschließlich der Vorabendmesse) zu verlesen.

In allen Pfarr- und Kuratiekirchen, in allen öffentlichen und halböffentlichen Kapellen sowie in den Klosterkirchen ist am **Pfingstsonntag, dem 3. Juni 1990**, die angeordnete Kollekte *als einzige Kollekte* durchzuführen.

Der Ertrag der Kollekte ist ohne jeden Abzug an die Erzb. Kollektur Freiburg, Postgirokonto Karlsruhe Nr. 2379-755, BLZ 66010075, mit dem Vermerk „Pfingstkollekte 1990“ möglichst umgehend zu überweisen.

Nr. 88

„Die Wahrheit und die Liebe machen uns frei“ Erklärung der deutschen Bischöfe zur Versöhnung mit dem tschechischen Volk

Die friedliche Revolution in der Tschechoslowakei hat den Menschen in unserem Nachbarland Freiheit und neue Hoffnung gebracht. Mit besonderer Freude begrüßen wir die von den Gläubigen des Landes wieder errungene Religionsfreiheit. Seit mehr als vierzig Jahren haben jetzt wieder alle Diözesen des Landes einen Bischof. Wir hoffen, daß die Behinderung des kirchlichen Lebens durch die Behörden und die Diskriminierung der Christen in der Gesellschaft nunmehr der Vergangenheit angehören. Die neugewonnene Freiheit läßt auch die Hoffnung wachsen, daß die zwischen Tschechen und Deutschen liegende Last der Vergangenheit gemeinsam abgetragen werden kann.

Der Staatspräsident der Tschechoslowakei, Herr Václav Havel, hat dem deutschen Nachbarvolk die Hand zur Versöhnung gereicht, indem er – in vollem Bewußtsein des auch von Deutschen an Tschechen begangenen Unrechts – die Vertreibung der Deutschen aus ihrer angestammten Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg als „zutiefst unmoralische Tat“ verurteilte. Mit Bewegung und Dankbarkeit vernahmen wir dieses Wort. Mit denselben Empfindungen durften wir auch erleben, daß der Erzbischof von Prag, Kardinal Frantisek Tomásek, am 11. Januar 1990 erklärte: Die Akte der „Rachgier“ und der „Verfolgung“, die sich gegen die Deutschen in der Tschechoslowakei richteten, bilden einen „Schandfleck auf unserer nationalen Ehre“, der sich nicht durch Verschweigen oder den Hinweis auf das uns zugefügte Unrecht ..., sondern nur durch ein objektives Bekenntnis zur ganzen Wahrheit und durch die Distanzierung von dem eigenen Unrecht“ tilgen lasse. „Die Wahrheit und die Liebe machen uns frei“, schreibt Kardinal Tomásek. Diese Botschaft des Evangeliums haben die Christen in die Fundamente des gemeinsamen europäischen Hauses einzubringen. „Das Herz Europas, aus dem einige Male in der Geschichte der Haß bis zum Völkermord loderte, sollte nun beginnen, im Rhythmus der Freundschaft zu schlagen.“

I. Trauer und Vergebung der Schuld

Wir danken dem Staatspräsidenten der Tschechoslowakei und dem Erzbischof von Prag mit den tschechischen Ka-

tholiken für dieses befreiende Wort. Die Erwähnung der Schuld, die die Verantwortlichen für die Vertreibung der Deutschen auf sich luden, erinnert aber auch uns an die Untaten, die in deutschem Namen dem tschechischen Volk durch die Mißachtung seines Selbstbestimmungsrechtes, durch die Bedrohung seiner nationalen Existenz und durch Unterdrückung während der Okkupation zugefügt wurden. Wir beklagen den Mißbrauch des Verlangens des slowakischen Volkes nach nationaler Eigenständigkeit für die Zwecke der Machtpolitik der nationalsozialistischen Führung Deutschlands. Wir denken mit Scham an das Unrecht, das Tschechen durch die seit 1938 erzwungene und geplante Umsiedlung hinnehmen mußten. Wir trauern in gleicher Weise um jene Tschechen und Slowaken, die als Opfer der nationalsozialistischen Terrorherrschaft das Leben verloren, wie um die Opfer der Vertreibung.

Wir wissen um das Versagen und die Schuld, die viele Deutsche dabei auf sich geladen haben. Wir stellen uns der Verantwortung, die Last der Geschichte, die unser ganzes Volk zu tragen hat, anzunehmen. Mit den Worten der Fuldaer Bischofskonferenz vom 23. August 1945 erklären wir heute noch einmal im Blick auf jenes dunkle Kapitel in der langen gemeinsamen Geschichte von Tschechen und Deutschen: „Furchtbares ist schon vor dem Krieg in Deutschland und während des Krieges durch Deutsche in den besetzten Ländern geschehen. Wir beklagen es zutiefst: Viele Deutsche, auch aus unseren Reihen, haben sich von den falschen Lehren des Nationalsozialismus betören lassen, sind bei den Verbrechen gegen menschliche Freiheit und menschliche Würde gleichgültig geblieben, viele leisteten durch ihre Haltung den Verbrechen Vorschub, viele sind selbst Verbrecher geworden“.

Die Bischöfe der Berliner Bischofskonferenz erklären, daß sie zutiefst die Teilnahme der Nationalen Volksarmee der DDR an der gewaltsamen Unterdrückung des „Prager Frühlings“ im August 1968 bedauern. Dadurch wurden die alten Wunden aufgerissen und das Werk der Versöhnung schwer belastet.

II. Ermutigende Vorbilder gemeinsamer Geschichte

Die Erinnerung an die Zeitspanne, die von Ungerechtigkeit und Revanchegeist, von Gewalt und Vergeltung gekennzeichnet ist, darf die langen Jahrhunderte friedlichen Zusammenlebens von Tschechen, Slowaken und Deutschen in Böhmen, Mähren, Schlesien und in der Slowakei nicht vergessen machen. Das wechselseitige Geben und Empfangen, das – allen Spannungen und Zwistigkeiten zum Trotz – die tschechoslowakisch-deutsche Nachbarschaft die längste Zeit ihres Bestehens hindurch auszeichnete, führte unsere Völker gemeinsam zu hoher wirtschaftlicher und kultureller Blüte, die weit über die Grenzen der von ihnen bewohnten Länder hinaus wirkte. Erst einem zerstörerischen Nationalismus und den Ideologien unseres Jahrhunderts blieb es

vorbehalten, dieses einzigartige kulturelle Zusammenleben zum Schaden aller auszuhöhlen und schließlich zu zersprengen.

Der Weg von Tschechen, Slowaken und Deutschen durch die gemeinsam durchlebte und durchlittene Geschichte wurde von großen Gestalten des christlichen Glaubens begleitet, die von diesen Völkern gleichermaßen als Heilige verehrt werden: Johannes Nepomuk, Clemens Maria Hofbauer, Johannes Sarkander, Johann Nepomuk Neumann. Die am 12. November 1989 erfolgte Heiligsprechung der seligen Agnes von Böhmen hat uns diesen gemeinsamen Reichtum ins Gedächtnis gerufen. Diese Tochter König Ottokars I. von Böhmen, der deutsche Kolonisten in das Land gerufen hatte, empfahl Papst Johannes Paul II. Tschechen und Deutschen als Beispiel für ein Leben in gegenseitiger Achtung, ohne Zwist und Haß. Die Fürbitte dieser Heiligen möge den Bau der Brücken begleiten, die wir heute auf dem Fundament unseres Glaubens zwischen den Menschen im Herzen Europas aufs neue errichten wollen.

III. Gemeinsamer Aufbau eines neuen Europas

Die demokratische Revolution in Mittel- und Osteuropa hat die künstlich zwischen den Völkern aufgerichteten Barrieren niedergerissen. Europa als geistige Einheit wird für uns in diesen Tagen überall dort erlebbar, wo Grenzsperrn fallen und die Menschen die jahrhundertlang gewachsene Zusammengehörigkeit benachbarter Staaten und Landschaften mit neuem Leben erfüllen. Dieses Geschehen erfüllt uns mit Freude und Zuversicht. Wir empfinden den Wandel in Europa aber auch als Herausforderung, gemeinsam mit unseren Nachbarn für das Zusammenleben der Völker in Europa neue, dauerhafte Grundlagen zu legen. Der Friede zwischen den Nationen kann nach den furchtbaren Erfahrungen unseres Jahrhunderts immer weniger durch Abgrenzung oder gar die Macht der Waffen gesichert werden; Vertrauen und Wahrheit zwischen den Menschen müssen dem Frieden dauerhaftes Fundament geben.

Eine wichtige Grundlage für diese Aufgabe ist auch die auf die Liebe Jesu Christi aufgebaute Gemeinschaft der Ortskirchen, die in ihrer einträchtigen Vielfalt gegenseitige brüderliche Hilfe einschließt. Wir waren schon in der Vergangenheit bestrebt, unter den bestehenden Bedingungen diese Gemeinschaft aufrechtzuerhalten, und wir werden erst recht in Zukunft nicht nachlassen, diese geistgewirkte Einheit noch intensiver und fruchtbarer zu gestalten (vgl. dazu die Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils „Lumen gentium“, Art. 23). Gerade das Volk Gottes kann durch die Gnade Gottes jene Heilskräfte einbringen, die auf besonders wirksame Weise helfen können, die menschliche Person zu retten und die Gesellschaft nach dem Maß der Menschenwürde aufzubauen (vgl. die Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils „Gaudium et spes“, Art. 3).

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

Amtsblatt der Erzdiözese Freiburg

Nr. 16 · 11. Mai 1990
M 1302 B

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, 7800 Freiburg im Breisgau, Herrenstraße 35, Fernruf (07 61) 21 88-1. Verlag: Druckerei Rebholz GmbH, 7800 Freiburg im Breisgau, Tennenbacher Straße 9, Telefon (07 61) 2 64 94. Bezugspreis jährlich 55,- DM einschließlich Postzustellgebühr. Erscheinungsweise: Etwa 35 Ausgaben jährlich.

Bei Adreßfehlern bitte berichtigten Aufkleber an uns zurücksenden.
Nr. 16 · 11. Mai 1990

Das gemeinsame christliche Erbe unserer Völker weist den Christen dabei eine besondere Verantwortung zu. Dankbar dürfen wir feststellen, daß im Verhältnis zwischen tschechischen, slowakischen und deutschen Katholiken dafür seit langem gute Voraussetzungen geschaffen wurden, auf denen wir nun weiterbauen können. Wir wollen hier an die Verdienste der Sudetendeutschen, insbesondere aber der sudetendeutschen Katholiken, erinnern, die zusammen mit den anderen Heimatvertriebenen von Anfang an einer Haß- und Rachepolitik absagten und seit Jahrzehnten ihren Beitrag zur Versöhnung leisten. Wir denken dabei mit Hochachtung auch an die tschechischen und slowakischen Katholiken im Exil, die schon früh den Dialog mit ihren deutschen Brüdern und Schwestern suchten. Vor allem aber gilt jenen Gliedern in der Kirche in der Tschechoslowakei unser tief empfundener Dank, die, selbst mitten in der Verfolgung stehend, aus der Kraft ihres Glaubens voller Weitsicht und Großmut den Boden für die Versöhnung unserer Völker vorbereiten halfen. Dieser Dank richtet sich in besonderer Weise an unseren hochverehrten Mitbruder Frantisek Kardinal Tomásek, der trotz aller Anfeindungen mit der gleichen Unerschrockenheit, mit der er die Freiheit des Glaubens verteidigte, die Tschechen und ihre Nachbarvölker im Geist seines großen Vorgängers, des heiligen Adalbert von Prag, zur Besinnung auf ihr gemeinsames Erbe und zur Erneuerung Europas durch die geistige und sittliche Wiedergeburt seiner Nationen aufrief. Mit Bewunderung und Dank schauen wir heute auf diese Kirche unse-

res Nachbarlandes, deren in jahrzehntelanger Unterdrückung geprüfte Treue zum Evangelium auch uns Ansporn für ein mutiges Zeugnis des Glaubens in der heutigen Welt und für den Dienst der Kirche an den Menschen unserer Zeit ist.

Zwischen unseren Völkern liegt heute noch die Hinterlassenschaft eines halben Jahrhunderts, das Unrecht und Leid, Mißtrauen und Gleichgültigkeit zwischen den Menschen wachsen ließ. Dieses unselige Erbe beiseite zu räumen und die Herzen der Menschen für den gemeinsamen Bau an einem neuen Europa zu gewinnen, ist die Aufgabe der uns heute geschenkten geschichtlichen Stunde. Mit Kardinal Tomásek, allen Christen und allen Menschen guten Willens in unserem Nachbarland hoffen wir darauf, daß uns dabei die Wahrheit und die Liebe frei machen werden: frei von der Last der vergangenen Schuld und offen für die Gestaltung der Zukunft in Gerechtigkeit und Frieden.

Augsburg, den 8. März 1990

+ Georg Sterzinsky

Vorsitzender der Berliner Bischofskonferenz

+ Karl Lehmann

Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz